

Nix verstanden? Macht nix!

Automatischer Vorlesungsübersetzer hilft ausländischen Studenten – Wichtiger Baustein auf dem Weg zur vielsprachigen Uni

KARLSRUHE (lsw). Auf die ausländischen Studenten am **Karlsruher Institut für Technologie (KIT)** wartet ein Geschenk: Eine kleine Papp-Postkarte mit roter Schleife. „The Lecture Translator“ steht darauf. Zu Deutsch: Der Vorlesungsübersetzer. Aber Letzteres wissen die Studenten nicht. Sie sprechen ja noch kein Deutsch.

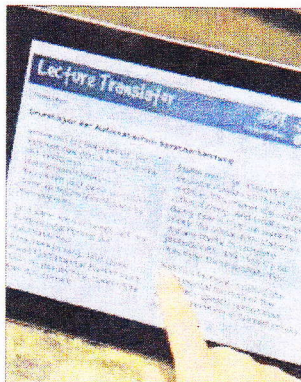
Die kleine Pappkarte soll helfen, ihnen den Weg in zuvor unverständliche Vorlesungen zu weisen: Das von KIT-Forschern entwickelte Programm übersetzt das Fachchinesisch der Dozenten in Echtzeit ins Englische. Oder vom Englischen ins Spanische und Französische. Direkt auf die Laptops der Studenten.

Eine sensationelle Idee, zwei Jahrzehnte wurde daran geforscht. Im Jahr 2012 stellten die Forscher rund um Professor Alex Waibel das Programm vor. Nach wie vor ist es einzigartig, das Problem nur: Der Weg in die breite Wahrnehmung ist mühsam. Zwar ist das Programm inzwischen aus der Probe-phase heraus und in den Regelbetrieb übernommen worden. Aber um wirklich umfas-

sende und breite Verwendung zu finden, ist noch einige Forschungsarbeit nötig.

Zwar wurden in den vergangenen zwei Semestern rund 305 Stunden Vorlesungen aus drei Hörsälen übersetzt und auch im virtuellen Speicher archiviert. „Von Maschinennbau über Informatik bis hin zu Mathematik ist alles dabei“, sagt Sebastian Stüker, der mit Markus Müller unter der Leitung von Waibel an dem Projekt forscht. Insgesamt entspricht das aber nur fünf bis zehn Prozent der tagtäglich am KIT in rund 30 Sälen gehaltenen Vorlesungen. An anderen Unis gibt es den Übersetzer noch nicht. Die Universität Kassel will das Programm jetzt aber auch erproben.

Zwei Drittel der in Karlsruhe lehrenden Dozenten haben ihr Einverständnis zu dem Projekt gegeben. Aus Datenschutzgründen muss jeder Lernende schriftlich zustimmen. „Nicht alle wollen das, haben eventuell Angst, Fehler zu machen, die dann für immer gespeichert sind, oder wollen nicht, dass jeder Scherz am Rande mit aufgezeichnet wird“, sagt Stüker. Zwei Drittel, „das ist na-



Auf dem Tablet-PC kann man die Vorlesung samt Übersetzung verfolgen
Foto: dpa

türlich noch wenig“, sagt Stefan Riezler, Computerlinguist an der Universität Heidelberg und Experte für maschinelle Übersetzungen. Mit den Karlsruher Kollegen sowie Forschern aus Aachen, Saarbrücken und München bemühen sich die Wissenschaftler gerade bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) um Fördergelder für ihr Projekt „Translation for Education“.

Das KIT-Produkt lernt kontinuierlich dazu, ist genau auf die Dozenten eingestellt und passt sich deren Sprachduktus und Ausdrucksweise an. „Übersetzung ist eben erst dann besonders gut, wenn sie genau auf eine bestimmte Domäne zugeschnitten ist“, sagt auch Riezler. Ein Konkurrenzprodukt gibt es bisher nicht.

Traum der Forscher ist es, den Übersetzer als Selbstverständlichkeit in den Uni-Alltag einzubetten. „Wegen der Sprachschwelle bekommen wir viele ausländische Studenten nicht hierher – und dann gewinnt immer der angelsächsische Raum“, sagt Waibel. Bislang kommen etwa 18 Prozent der rund 25 000 Studenten am KIT aus dem Ausland.